

Medienquelle	Print	Autor	-	AÄW	24.253,07
Auflage	27.203	Verbreitung	26.249	Seitenstart	22



22 Mittwoch, 26. Juni 2019

Wissen

„Wissenschaft auf AEG“: Viele Faktoren beeinflussen die Zufriedenheit

## Warum Geld allein nicht glücklich macht



Alles Geld nützt nichts, wenn jemand krank ist. Aller Reichtum ist sinnlos, wenn er mit niemandem geteilt werden kann. Nur durch die richtige Mischung vieler Faktoren lässt sich die eigene Zufriedenheit steigern, sagt die Wissenschaft.

VON CHRISTIANE KRODEL

NÜRNBERG — Die Deutschen sind, und das mag manche verwundern, weil es der subjektiven Wahrnehmung zu widersprechen scheint, ein durchaus zufriedenes Volk. Bei einer Umfrage geben mehr als 50 Prozent der Befragten auf einer zehnstufigen Skala einen Wert von Sieben oder höher an.

Tobias Wolbring, Professor für Empirische Wirtschaftssoziologie an der Uni Erlangen-Nürnberg, beschäftigt sich wissenschaftlich mit der Lebenszufriedenheit. Am Montag gab er in Nürnberg in der Reihe „Wissenschaft auf AEG“ einen Einblick in aktuelle Ergebnisse der Forschung.

Was beeinflusst die Lebenszufriedenheit? Viele würden hier wohl reflexhaft „Geld“ anführen. Das dem nicht so ist, verrät bereits der Titel

von Wolbrings Vortrag „Geld alleine macht nicht glücklich“. Denn die Forschung hat ergeben: Wohlstand wirkt sich am stärksten lediglich im unteren Einkommensbereich auf die Lebenszufriedenheit aus. Sind menschliche Grundbedürfnisse wie Essen, ein Dach über dem Kopf und Sicherheit befriedigt, steigt mit wachsendem Wohlstand kaum das persönliche Glück. Wissenschaftler nennen dies das „Easterlin-Paradox“. Es geht auf den Ökonomen Richard Easterlin zurück. An die Stelle alter Bedürfnisse und Wünsche treten neue, etwa nach sozialer Anerkennung, Integration oder Selbstverwirklichung. Und dies lässt sich nur selten mit Geld bewerkstelligen.

Für Tobias Wolbring bestimmen viele Faktoren die Lebenszufriedenheit: Freunde, Familie, die Qualität einer Beziehung oder die Gesund-

heit. Und hier kommt es auf eine gute Mischung an.

Bei manchen Menschen wird die Lebenszufriedenheit auch durch soziale Vergleiche beeinflusst: Der Nachbar fährt ein größeres Auto oder der Kollege verdient mehr Geld. „Menschen, die stärker zum sozialen

### Die NZ präsentiert

Vergleich neigen, sind im Durchschnitt unzufriedener“, sagt der 36-Jährige.

Doch auch hier gilt: größere Autos oder teurere Urlaube führen nicht automatisch zu einer Steigerung des eigenen Wohlbefindens. Denn es tritt ein Gewöhnungseffekt ein, den die Wissenschaftler „hedonistische Treitmühle“ nennt. Darunter ist zu verstehen, dass Menschen nach einem sehr

positiven Ereignis – etwa einem Lotogewinn oder der eigenen Heirat – nach einer gewissen Zeit zu einem normalen Level an Glücklichkeit zurückkehren. Auch bei negativen Ereignissen wie einer Scheidung oder dem Tod des Partners gibt es solche Gewöhnungseffekte. Allerdings hinterlassen diese Ereignisse oft auch bleibende Effekte.

Wie lässt sich nun die Lebenszufriedenheit dauerhaft positiv beeinflussen? „Einige Faktoren haben wir selbst in der Hand“, sagt Wolbring. Die eigene Einstellung zum Leben gehört dazu, positive Freundschaften, eine ausgeglichene Work-Life-Balance und nicht zu vergessen mehr Gelassenheit.

❗ Mit diesem Vortrag endet die Reihe „Wissenschaft auf AEG“. Im November geht es weiter.

### kurzNotiert

Nur eine von fünf Professoren ist eine Frau

FÜRTH — Frauen besetzen nur rund ein Fünftel aller Professuren an bayerischen Hochschulen und Universitäten, wie das Landesamt für Statistik am Montag in Fürth mitteilte. Insgesamt gab es vergangenes Jahr 6881 Professuren, darunter waren 1408 Professorinnen – also in etwa 20,5 Prozent. Im Vergleich zum Vorjahr stieg der Frauenanteil damit um ungefähr ein halbes Prozent. Im Jahr 2010 lag die Frauenquote unter den Professuren noch bei 15,1 Prozent.

Moderiertes Gespräch mit „Botschaftsflüchtling“

ERLANGEN — Manuela Beckmann war 18 Jahre alt, als sie in die Prager BRD-Botschaft floh. Am 30. September 1989 drängte sie sich zusammen mit 4000 DDR-Bürgern im Garten der Deutschen Botschaft in Prag, um vom westdeutschen Außenminister Hans-Dietrich Genscher zu hören, dass ihre Ausreise nach Westdeutschland bewilligt wurde. Sie war eine derjenigen, die als „Botschaftsflüchtlinge“ in die Geschichte eingingen. Heute Abend, 26. Juni, ist Beckmann zu Gast an der Uni in Erlangen. Sie spricht mit Studentinnen über ihre kleine Geschichte hinter der großen Geschichte. Eine Gruppe Erasmus-Studierenden aus Italien lädt mit dem Sprachenzentrum der Uni Interessierte ab 20 Uhr in die Bismarckstraße 1a, Raum 00.010, in Erlangen zum Gespräch ein. Die Idee dazu entstand in ihrem Übersetzungskurs, in dem sie sich mit der deutschen Teilung und ihren Auswirkungen auseinandergesetzt haben. Der Eintritt ist frei.

### NZ Wissen

Telefon: 0911/2351-2090  
 Fax: 0911/2351-133201  
 E-Mail: [wissen@pressnetz.de](mailto:wissen@pressnetz.de)  
 Internet: [www.nordbayern.de/hochschule](http://www.nordbayern.de/hochschule)  
 Blog: [www.nz.de/blogs/campus](http://www.nz.de/blogs/campus)

Nürnberger Projekt: „Geniale Wissenschaft – selbst erleben“

## Mittelschülerinnen treffen Nobelpreisträgerin

„Geniale Wissenschaft – selbst erleben.“ Unter diesem Motto beschäftigen sich drei Nürnberger Mittelschul-Klassen ein Jahr lang mit wissenschaftlichem Arbeiten. Sie experimentieren, drehen Videos und treffen Forscher. An der Bismarckschule geht das Projekt, das die Universität Erlangen-Nürnberg entwickelt hat, jetzt in die Endphase.

NÜRNBERG — Helena und Sultam sitzen um zwei zusammengeschobene Tische und schneiden mit rosa und blauen Bastelstreifen DIN-A4-Papier in dünne Streifen. Das kleine Klassenzimmer mit einer Wand aus Glasbausteinen und braunen, zerkratzten Schrankwänden sieht nicht gerade nach innovativem Lernen aus. Doch hier soll ein YouTube-Video zum Thema Gentechnik entstehen. Die Papierstreifen helfen beim Erklären des DNA-Aufbaus.

Die beiden Mädchen machen beim Projekt „Geniale Wissenschaft – selbst erleben“ mit. Das Nürnberger Schulmuseum und das Zentralinstitut für Wissenschaftsreflexion und Schlüsselqualifikation – beides Einrichtungen der Friedrich-Alexander-Universität – haben sich die Aktion ausgedacht. Sie wollen Mittelschüler wissenschaftliches Arbeiten beibringen. Die Jugendlichen beschäftigen sich ein knappes Schuljahr lang mit einem Thema, sprechen mit Wissenschaftlern und erstellen am Ende

selbst ein Video, das anschließend anderen Schülern auf Youtube beim Lernen helfen soll. Die Robert-Bosch-Stiftung und der Innovationsfonds Lehre fördern das Projekt.

Damit die Zuschauer später auch verstehen, um was es bei Gentechnik geht, sind die beiden Achtklässlerinnen gerade fleißig am Ausschneiden. Auf dem Papier stehen verschiedene Buchstaben untereinander – A, T, G und C. Sie stehen für die Bausteine der DNA: Adenin, Thymin, Guanin und Cytosin. Später wollen die Schülerinnen die dünnen Streifen zusammenrollen und damit den Zuschauern demonstrieren, wie das Erbgut aufgebaut ist.

### Wie vererbt sich die Augenfarbe?

Im Verlauf des Projektes haben sich die Schülerinnen ausführlich mit Genen beschäftigt. „Mich hat besonders die Vererbung der Augenfarbe interessiert“, sagt Sultam. „Ich habe auch vorher schon darüber nachgedacht, warum ich grüne Augen habe.“ Anhand einer Vererbungsstabelle kann die Achtklässlerin jetzt ablesen, welche Augenfarben sich bei der Vererbung stärker durchsetzen und – in der Fachsprache – „dominant“ sind und welche Farben eher das Nachsehen haben, also „rezessiv“ sind.

Um mehr über Gentechnik zu erfahren, konnten sich die Mittel-

schüler sogar mit einer Nobelpreisträgerin austauschen. Zusammen mit „Frau Kim“, wie die Schülerinnen ihre Betreuerin Kim Graf nennen, die als angehende Realisatorin an dem Projekt mitarbeitet, sind sie nach Tübingen zu Christiane Nüsslein-Volhard gefahren. Die Biochemikerin hat im Jahr 1995 den Nobelpreis für ihre Forschungen zur genetischen Steuerung der Embryonalentwicklung bekommen.

Auch wenn die Schülerinnen den Austausch mit einer so renommierten Forscherin spannend fanden,

selbst später einmal in diesem Bereich arbeiten wollen sie nicht. „Das ist nicht so mein Ding, wenn das mit Physik oder Chemie zu tun hat“, sagt Sultam und lacht. Auch Kim Graf nimmt bei dem Projekt etwas für ihr Lehramtsstudium mit. „Die Mittelschule ist ein raueres Pflaster, da gibt es auch sprachliche Probleme, mit denen man vorher nicht rechnet“, sagt sie. „Die Schüler sagen auch sehr deutlich, wenn sie auf etwas keine Lust haben.“ Die beteiligten Lehramtsstudenten haben es in der Hand, in ihrem späteren Beruf Jugendliche



Die Achtklässlerinnen Gizem, Isil, Sultam und Janyne lernen mit Lehramtsstudentin Kim Graf wie das menschliche Erbgut aufgebaut ist.

für Wissenschaft zu begeistern und dafür Vermittlungsstrategien zu entwickeln.

Diese Beobachtung hat auch Mathias Rösch gemacht. Der Koordinator des Projekts und Leiter des Nürnberger Schulmuseums sitzt zusammen mit vier Schülern um ein iPad und erklärt ihnen anhand seiner Zeichnungen Albert Einsteins Relativitätstheorie. „Die Schüler reden hier nicht lange um den heißen Brei herum“, sagt Rösch. „Wir wollen, dass die Schüler merken, dass es machbar ist, Dinge zu verstehen, die sie interessieren.“

### So ein Typ namens Einstein

Bei Raphael ist das bereits gelungen. „Ich habe meinen Eltern daheim von unseren Forschungen erzählt. Die verstehen gar nicht, was ich sage. Die halten mich für verrückt“, sagt der 14-Jährige und lacht. Den Schülern motiviert das, weiter zu lernen: „Meine Eltern sollen mich für noch verrückter halten.“

Doch erst einmal wollen sie zum Elternabend kommen, um sich dann die fertigen Videos anzusehen. Wer aus der Gruppe als Sprecher im Bild vorkommen soll, steht noch nicht fest. Den Text gibt es schon – ganz in der Sprache der Jugendlichen: Das Video handelt „von so einem Typ namens Albert Einstein“.

Björn-Hendrik Otte